

Neues Wohnprojekt setzt auf die „Wahlfamilie“

Dedinghausen - Waltraud (70) strickt Söckchen und sittet gelegentlich den kleinen Finn (2). Dafür hilft Mutter Lisa bereitwillig beim Einkaufen und wischt den Flur: Klingt nach Familie, auch wenn es eigentlich gar keine ist. Auf eben diese „Wahlfamilie“ setzt ein neues Projekt in Dedinghausen. Dort soll ein Mehrgenerationen-Haus entstehen. Mitten im Ort, von Bürgern für Bürger.



Schon bei der 1. Dorfkonferenz in Dedinghausen hat Ludger Schulte-Remmert jede Menge Ideen für ein lebenswerteres Dorf gesammelt (wir berichteten). Jetzt soll mitten im Ort ein Mehrgenerationen-Haus entstehen. - Foto: Niggenaber

Noch vor wenigen Generationen wurden Opa und Oma in der Familie alt. Oftmals wie selbstverständlich, unter einem Dach mit Kindern und Enkeln. „Doch immer seltener wohnen zwei, geschweige denn drei Generationen unter einem Dach“, bedauert Ludger Schulte-Remmert, der

das neue Wohnprojekt initiiert hat. So sei es zunehmend Realität, dass Menschen im Alter alleine sind. Die Alternative: Sie verlassen das Dorf - in dem sie vielleicht den größten Teil ihres Lebens verbracht haben - weil nur anderorts bedarfsgerechtes Wohnen samt Pflege möglich ist.

Zwar sei es „gut, dass es solche Angebote gibt“, da will Schulte-Remmert nicht falsch verstanden werden. „Doch wenn ich die vertraute Heimat aufgeben muss, geht Wesentliches verloren. Dinge, die mir bisher Geborgenheit vermittelt haben.“ Mit Blick auf die eigene Zukunft sollte sich ein jeder deshalb fragen: Was ist mir wichtig, was erfüllt mich mit Freude? „Vielleicht die Nähe zur Familie“, sagt der Dedinghauser, „oder die Begegnung im Dorf mit lieb gewonnenen Menschen, der Gang zur Kirche oder zum Friedhof.“ Oder sei es nur die Atmosphäre des Schützenfestes, die Töne der Knüppelmusik - auch wenn man selbst schon lange nicht mehr hingeht.

Kein Investor, der Renditen abschöpft

„Aber was es auch immer ist, das uns Sinn vermittelt“, da macht Schulte-Remmert keine Kompromisse, für dessen Erhalt lohne es sich zu kämpfen. Deshalb fragt der Querdenker: „Was hält uns eigentlich davon ab, ein Haus zu bauen, in dem Menschen zusammen leben können, die sich vertraut sind?“ Schulte-Remmert denkt an ein Haus, mit dem die Eingebundenheit in das Dorfleben erhalten bleibt und die Verbindung zwischen Alt und Jung „gelebt“ wird. „Was hält uns davon ab, ein Angebot zu schaffen, in der professionelle Pflege genauso gesichert ist wie ambulante Unterstützung Zuhause. Erste Gespräche mit der Caritas seien „vielversprechend“ verlaufen.

So oder so ähnlich stellt sich Ludger Schulte-Remmert das mit dem Mehrgenerationen-Haus vor. Von Bürgern für Bürger, selbst organisiert und finanziert - „nicht mit Hilfe eines Investors, der bloß die Renditen abschöpft“. Konkret über Finanzierung und Organisation des Projektes wollen Interessierte bereits Anfang des Jahres sprechen. Mit dabei: Rainer Kroll, Experte aus Karlsruhe, der ähnliche Projekte bereits realisiert hat. - stn